

Von Claudia Spinelli — Die Idee, H. R. Giger mit einem grossen Ausstellungsprojekt zu würdigen, liegt seit Jahren in der Luft. Nun ist es so weit: Das Bündner Kunstmuseum hat sich entschlossen, Gigers Werk zu «kanonisieren». Der 67-Jährige ist in Chur aufgewachsen, hier entstanden seine ersten von nachtschwarzer Fantasie geprägten Zeichnungen. Dass man sich in Chur auf das Schaffen vor dem Film «Alien», also auf die Zeit vor Gigers Gang nach Hollywood, beschränkt, ist jedoch nicht ganz konsequent und kommt einem wie eine Reminiszenz an alte Vorurteile gegenüber dem Oscarpreisträger vor.

Tatsächlich hat die Auszeichnung, die Giger für «Alien» erhielt, den Künstler nur in den Medien, nicht aber in der Kunstwelt zum Star gemacht. Bis heute stellt er in zweitklassigen Galerien und randständigen Institutionen aus. 2006 zum Beispiel nahm er in Detroit an einer Ausstellung mit dem Titel «The Dirty Show» teil. Diese ist der erotischen Kunst gewidmet und wird alljährlich mit grossem Publikumserfolg durchgeführt. Die Exponate sehen genau so aus, wie man sich diese vorstellt: Bilder aus der Schmutzdecke. Giger kennt keine Berührungängste.

Es wäre ein Leichtes, Gigers diverse Schulterschlüsse mit der Unterhaltungsindustrie als taktische Fehlentscheidung für seine Karriere als Künstler abzutun. Tatsächlich aber sind sie von weit grösserer Bedeutung: Dass er in einem Zwielfeld agiert, wo sich die Unterschiede zwischen Hochkultur und billigstem Kitsch, Underground und Unterhaltung verwischen, ist für ihn zentral. So mag man sich manche seiner Bilder nur kurz ansehen, sie sind eindrücklich und haben Alptraumpotenzial. Andere Motive wiederum faszinieren — ob ihrer technischen Brillanz, entwickeln aber fast ein Zuviel an Sog; die Kunstfertigkeit drängt sich zuungunsten der Motive in den Vordergrund. H. R. Giger: Das ist Pop und manchmal auch ein bisschen Kitsch.

So sind es nicht neuentdeckte Qualitäten, die Gigers Werk jetzt ins Museum bringen. Im Gegenteil: Seine «Kanonisierung» ist Ausdruck eines gewandelten Kunstbegriffs, weg vom Elitären hin zum Populären. Das ist grundsätzlich positiv. Und doch bleibt ein leises Bedauern: Solange die Schöpfungen des düsteren Apothekersohns im Kunstbetrieb als schräge Geheimtipps gehandelt wurden, hatten sie noch einen subversiven Beigeschmack. Der ist jetzt weg.

**H.R. Giger** - Das Schaffen vor «Alien», 1961-1976.  
Bündner Kunstmuseum, Chur. Bis 9. September  
Der Katalog erschien bei  
Scheidegger & Spiess, Zürich, Fr. 40.-  
[www.buendner-kunstmuseum.ch](http://www.buendner-kunstmuseum.ch)  
[www.thedirtyshow.org](http://www.thedirtyshow.org)